



Ökologischer Jagdverein NRW e.V. (ÖJV.NRW)

Es ist ZEIT ZU HANDELN für den Wald.

Hitzesommer, Trockenheit, Windwurf, Borkenkäfer. Ausgedehnte Waldflächen sind vernichtet.

Allein Nordrhein-Westfalen verlor innerhalb von drei Jahren mehr als ein Viertel seiner Fichtenwälder, in einigen Landkreisen waren es sogar mehr als zwei Drittel. Die Bäume starben ab oder fielen großflächigen Notfällungen zum Opfer. Das zeigen aktuelle satellitengestützte Erdbeobachtungsdaten der Deutschen Agentur für Luft- und Raumfahrt (DLR).

Natur heilt viele Wunden. Wenn man sie lässt. Der Wald würde sich erneuern. Aus eigener Kraft. Artenreich, klimastabil, wertvoll für Eigentümer und Gesellschaft. Als besserer natürlicher Lebensraum. Doch unsere Wildbestände (Rehe, Hirsche, Muffelschafe) sind seit Jahrzehnten um ein vielfaches überhöht.

Natürliche Verjüngung und Baumpflanzungen müssen mit Zäunen oder Plastikröhren geschützt werden, sonst werden sie gefressen. Es herrscht Kahlfraß auf den Waldböden, weil die Jagd nicht stimmt.

Deshalb muss die Jagd im Wald angepasst werden. Bereits vor den Hitzesommern, dem Käferbefall und den jüngsten Stürmen waren die Wildbestände viel zu hoch. Aber gehandelt wurde nicht. Heute jedoch, bei den alarmierenden Schäden, müssen wir erkennen, dass unsere Wälder eine Jagdwende brauchen, eine Atempause um sich zu erneuern.

Jagd kann helfen. Jetzt.

VIER GUTE GRÜNDE:

Für klimaresiliente Wälder:

Wälder in Europa entstanden nach der Eiszeit. Sie wurden nicht gepflanzt. Sie wuchsen durch natürliche Ausbreitung. Baumarten setzten sich durch, die an das

veränderte Klima, die Böden angepasst sind. Es entstanden gesunde, artenreiche Mischwälder.

Auch heute wäre das wieder möglich. Das beweisen Zäune, sogenannte Weisergatter. Bis zu 14 heimische Baumarten wachsen darin. Drinnen: Wald der Zukunft. Draußen: Kahlfraß und Artenarmut.

Nicht vergessen dürfen wir, dass gesunde Wälder auch eine der wichtigsten Treibhausgassenken sind und einen wichtigen Beitrag im Hochwasserschutz leisten.

Für den Schutz der Biodiversität

Das Artensterben ist die zweite große ökologische Krise neben der Klimakrise. Auch unsere Wälder sind massiv betroffen. Ganze Pflanzengesellschaften verschwinden, weil mehr Tiere gehegt werden, als die Biotope es vertragen. Seltene Baumarten würden aus ihren natürlichen Samen wachsen, den Wald stabilisieren, dem Insektensterben entgegenwirken und der gesamten Fauna den besseren Lebensraum schaffen.

Das Thema ist nicht neu: Seit mehr als 50 Jahren mahnen Umweltschützer und engagierte Jäger Veränderungen in Jagdrecht und Jagdpraxis an.

Für Gemeinwohl und erspartes Steuergeld:

Die Forstwirtschaft ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Holz, ein nachwachsender Rohstoff, Energieträger, Baumaterial, CO₂-Speicher. Heute investieren Waldeigentümer, private ebenso wie Bund, Länder und Gemeinden viele Millionen Euro in die Wiederbepflanzung von Kahlfleichen. Sie investieren ebenso viele Millionen Euro und unterstützt mit Steuergeld in Zäune und Plastikröhren, um die Setzlinge zu schützen. Dabei zeigen wissenschaftliche Untersuchungen, dass es billiger und natürlicher geht.

Jedes Reh das jetzt in der Notzeit der Wälder zusätzlich erlegt wird, erspart dem Waldbesitzer (auch dem Steuerzahler) 1500 Euro Wiederaufforstungskosten.

Für mehr Wild-Tierwohl:

Wir sehen Hirschrudel auf Wiesen, viele Rehe am Waldrand und denken: Hier ist Natur intakt. Das Gegenteil ist richtig. Das Bild beweist, hier wird schlecht gejagt, oder es fehlen Jäger wie Wolf, Luchs und Bär. Zu hohe Wildbestände in armen Biotopen erzeugen Stress pur und Not für das Wild. Untersuchungen beweisen: In angepassten Wildbeständen leben die Tiere gesünder, erleiden weniger Revierstress, haben weniger Parasiten und legen an Gewicht zu. Der Wald muss als Ökosystem in seiner ganzen Komplexität gesehen werden, da nur ein gesunder Wald seine lebenswichtigen Funktionen sichern kann. ^[1]_[SEP]

WARUM?

Wir klagen Brasilien an, wenn Regenwälder gerodet werden, wir retten den Hambacher Forst vor dem Bagger. Wir verzichten auf Palmöl und Tropenholz.

Wir sind stolz auf ein „Baum-Scheck-Programm“ für NRW und mehr als eine Million neuer Bäume in den Städten und Gemeinden, aber wir sehen nicht, dass Milliarden Bäume in unseren Wäldern NICHT aufwachsen, weil die Jagd nicht stimmt.

Warum schweigen wir, wenn in der Wiege unserer Wälder Kahlfraß herrscht?

Warum tolerieren wir eine rückwärtsgewandte Jagdpraxis, die an Trophäenorientiert ist, aber den Wald vergisst.

DAS KLEINGEDRUCKTE vom ÖJV:

Jägerinnen und Jäger, die naturgemäß jagen wollen, haben ihren eigenen Jagdverband, den Ökologischen Jagdverein NRW. Er ist einer von zwölf ÖJV-Landesverbänden und Mitglied im Bundes-ÖJV.

Wir stellen fest: Das Landesjagdgesetz gibt den Jägerinnen und Jägern bereits Freiheiten und Hilfsmittel an die Hand die formulierten Ziele umzusetzen. Dennoch braucht es eine Weiterentwicklung. Jetzt.

Regelungen, die eine effiziente Jagdausübung im Interesse klimastabiler Mischwälder behindern, sind zu überprüfen und anzupassen.

Ziel muss es sein, die Wilddichte durch Ausübung der Jagd auf ein Niveau zu regulieren, dass der Nachwuchs aller natürlich vorkommenden Baumarten ohne Plastikröhre oder Gitterzaun gedeiht.

Es gibt viele positive Beispiele wo engagierte Waldbesitzer, Forstleute und Jäger bundesweit Wälder der Zukunft aufbauen, ohne Zäune, ohne Plastikröhren und weitgehend ohne künstliche Pflanzungen.

Es gibt aber auch erheblichen Widerstand dagegen. Aus Teilen der Jägerschaft, der sich gegen eine effektive Jagd richtet, egoistisch motiviert, den Wald als Kulisse sehend für die Freizeitbelustigung. Ökosystemisches Denken steht dabei nicht im Vordergrund, sondern Besitzstandswahrung und Freizeitunterhaltung in der Trophäenjagd.

Leider folgen auch immer noch auch Staatsbedienstete im Forst und in Behörden diesen überholten Hegephilosophien. Wir sind der festen Überzeugung, dass deren Weg und bisherige Jagdpraxis in eine jagdliche und ökologische Sackgasse führt. Althergebrachte Trophäenjagd verliert jede Legitimität und den Rückhalt in der Gesellschaft.

In Unteren Jagdbehörden werden zudem gesetzliche Regelungen nicht kontrolliert, eingefordert oder umgesetzt. Die Rechtsaufsicht wird oft nicht wahrgenommen. Als Gründe werden Überlastung und mangelndes Fachwissen genannt. Es gilt daher die hoheitlichen Strukturen zu überdenken, Grundbesitzer, Jagdgenossenschaften, Umweltverbände einzubinden und vorhandene Kompetenzen sinnvoll zu nutzen.

Mehr Informationen: www.oejv.org (Ökologischer Jagdverein NRW) / www.hunting4future.org / www.anw-deutschland.de (Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft)

Und übrigens: Wir fordern auch ein konsequentes Verbot von bleihaltiger Munition, weil es dem wertvollen Lebensmittel Wildbret schadet und Greifvögel gefährdet. Und wir empfehlen ein verpflichtendes Schiesstraining. Denn nur wer trifft, dem sollte der Schuss auf Tiere erlaubt sein.